

Die äußerst
außergewöhnlichen Fälle des
Reginald Vonderlus

FALL DREI: VERFLUCHTER KARNEVAL



ANDREAS REUEL

*Dem Karneval konnte ich nie etwas abgewinnen.
Der ursprüngliche Grundgedanke dagegen gefällt mir.*

A black and white illustration of a man's head from the chest up. He wears a dark bowler hat and a light-colored, patterned scarf around his neck. His eyes are closed or heavily shadowed, and he has a neutral expression. The portrait is set within a white rectangular frame with rounded corners.

Steckbrief

Name:	Vonderlus
Vorname:	Reginald
Geschlecht:	männlich
Art:	Halbling
Geboren:	07.06.1855
Geburtsort:	Vondern
	Hoyresse
Wohnhaft:	Allfaldria
	Sakobistr. 13
Schule:	Freie Auenschule
Tätigkeit:	Ermittler
	Polizeiliches Präsidium
	Allfaldria

Vermerk:

Herr Vonderlus wurde auf Wunsch des Präfekten Ferrolay Grimbaud als sein Sekretär im Jahr 09/1887 in den Dienst gestellt.

Inhaltsverzeichnis

1. Februar Blues
2. Mystischer Firlefanz
3. Ein frommes Lamm
4. Et Juffer Suly
5. Entzaubert
6. Wie gewonnen, so zerronnen
7. Clarence
8. Weiberfastnacht (morgens)
9. Weiberfastnacht (mittags)
10. Weiberfastnacht (abends)
11. Lieben, laben, loben
12. Nelkensamstag
13. Tulpensonntag
14. Unterm Hinzeturm
15. Schutz im Trifolium
16. Rosenmontag
17. Reggies Absenz
18. Die Villa am Lötz
19. Mubesins Offenbarung
20. Veilchendienstag
21. Aschermittwoch

Namensverzeichnis

Ducatus Allfaldria, Westfal. Anno 1888

1. Februar Blues

Es schneite. Das hatte es zuletzt im Dezember an Hl. Abend ein wenig. Aber jetzt war Februar. Nicht gerade ungewöhnlich. Für einen Halbling jedoch eine unangenehme Zeit. Wind, Kälte und Nässe gepaart, waren nicht gut für seine Barfüße. Seinem Zeh ging es deutlich besser. Jedoch war er blau und violett angelaufen. Nicht vor Kälte, nein. Das geschah vor ungefähr einer Woche, als Reggie sich in der Kirche St. Fridol an dem Fuß einer Sitzbank aus massiver Eiche stieß und dabei verstauchte. Nun schien sich dem Halbling das zu erfüllen, was der Arzt ihm prophezeit hatte. Der Nagel würde bald abfallen. Hoffentlich wuchs ein neuer nach, sandte er mental ein Stoßgebet aus.

Grübelnd schaute er von seinen baumelnden Füßen zu seinem Partner herüber. Sein Partner, ein Mensch namens Pilgrim, saß zwar noch in seinem Büro, wurde allerdings seit dem Vorfall mit dem Sarg in den Innendienst eingeteilt und musste Uniform tragen. Der Mann biss gerade herhaft in einen Puffel. Dabei quoll die Aprikosenmarmelade hinten aus einer kleinen Öffnung heraus und platschte an seinem Teller vorbei auf den Schreibtisch.

Pilgrim erkannte die Kleckse mit großen Augen und hob fluchend eine Faust. »Verfluchter Puffel, leckerer Puffel«, kaute er genüsslich und lächelte Reggie schelmisch zu. Der ganze Puderzucker klebte um Pilgrims Mund und Nasenspitze herum. Der Halbling warf sich vor Lachen fast vom Stuhl. In den kommenden Tagen hätte er so durchaus als Clown in den Karneval ziehen können.

Vorerst hieß es nun also für den Halbling alleine weiter zu ermitteln, bis sein Chef ihm einen neuen Partner zuweisen würde. Für ihn war das vollkommen in Ordnung. Unter

anderem, da er sich selbst ein wenig die Schuld an der misslichen Lage seines Partners zusprach. Schließlich hatte er ihn dazu gedrängt alleine in die Kammer der Kirche zu gehen, während er wegen seines verstauchten Zehs im Hospital warten musste. Man hätte damit rechnen müssen, dass der Täter auf ihn lauerte.

Um so mehr freute er sich, dass Pilgrim wohllauf war. Vom Lachen wurde ihm ganz warm und er begann sich wieder zu jucken. Seit ein paar Tagen bekam er hin und wieder diese juckenden Schwielen, wenn ihm warm wurde. Manchmal kamen sie auch, wenn er sich sonst wie an der Haut rieb oder sich stieß. Noch blieben sie recht klein und verschwanden schnell wieder. Also sah er keinen Grund zur Beunruhigung. Er schrieb es der kalten Jahreszeit, möglicherweise auch dem Stress zu.

Unruhig schaute er auf seine Taschenuhr.

»Wartest du auf einen neuen Fall oder besseres Wetter?«, fragte Pilgrim mit einem Hauch Sarkasmus. Offenbar hatte er den Halbling beobachtet.

»Ach«, tat Reggie mit einer winkenden Hand ab. »Von Tunik ist der Meinung, ich sollte mich mit Fräulein Keckefott treffen und unsere Fehde beilegen.«

»Die nervige Reporterin?«

Reggie nickte. »Sie macht auch nur ihre Arbeit«, spielte er ihre Handlungen und Provokationen in der Zeitung herunter, obwohl sie ihn am meisten verärgert hatten. »Der Versuch eines klarenden Gesprächs kann nicht schaden. Vor allem, da ich es veranlasst habe und es als sinnvoll erachte.«

»Und du bist jetzt gleich mit ihr verabredet?«, hakte Pilgrim neugierig nach.

»Ja«, bestätigte ihm Reggie nickend und sah erneut auf seine Uhr. »Im *Kittel*. Ein neutraler Ort.« Prompt rutschte er von seinem Stuhl, begab sich zum Kleiderständer, schlüpfte in den Mantel und setzte seine Melone auf. »Bis später«, winkte er seinem Partner zum Abschied und verschwand aus Pilgrims Sichtfeld.

Pass auf dich auf, kleiner Freund, dachte Pilgrim während er genüsslich einen weiteren Puffel verdrückte.



Sein Lieblingscafé *Zum Kitte* lag in der Brückentorgasse, unweit vom Präsidium. Dort konnte Reggie sogar seinen Lieblingsplatz ergattern. Der lag unmittelbar am Eingang mit Blick zum Schaufenster hinaus.

Nachdem er sich ein kleines Frühstück und dazu einen Pfefferminztee bestellt hatte, stopfte er in Ruhe seine Pfeife, um die Wartezeit zu überbrücken. Die letzten Monate war er selten bis gar nicht zum rauchen gekommen. Eigentlich war er schon gedanklich dabei, es dranzugeben. Aber es war eben auch ein Moment, um runter zu kommen und besser nachdenken zu können.

Sein Blick wanderte auf die Zeitung auf dem Tisch vor ihm. Er hatte sie sich so zurecht gefaltet, dass er auf der zweiten Seite den aktuellsten Artikel von Fräulein Ädelein Keckefott lesen konnte. Dazu war sogar eine Fotografie abgebildet, auf der man die Reporterin und einen Herrn mit einer kleinen, seltenen Kunstskulptur in der Hand sehen konnte. Laut Bildunterschrift hieß der Mann Grontus Breyden, ein Galerist. Sie reichten einander die Hände. Der Artikel war eine Art Interview. Wahrscheinlich bezahlt, kam es Reggie böse in den Sinn.

Das kleine Frühstück, bestehend aus einem Schwarzbrot und einem einfachen Brötchen mit ein paar Scheiben Wurst und Käse, sowie einem Schälchen Butter und Erdbeermarmelade, führte er sich genussvoll zu Gemüte. Die Streifen Möhre und Paprika ließ er übrig. Darauf trank er seinen Tee und paffte in Ruhe sein Pfeifenkraut. Erneut sah er auf seine Uhr. Sie müsste jeden Moment kommen, dachte er bei sich, während er ungeduldig auf die Menschenfrau wartete.

Wenig später kam Ädelein Keckefott, die Reporterin des *Allfäller Anzeigers*, ins Café hereingeschneit.

Reggie erkannte sofort ihr modisches Kostüm wieder, dass sie damals am Toutbach getragen hatte. Der weinrot, dunkelblau und gelb karierte Tartan-Rock, diesmal jedoch eine weinrote Bluse dazu. Darüber der dunkelblaue Blazer und dazu die passenden dunkelblauen Pumps.

»Der Polizeipräsident schickt seinen besten Mann«, sagte sie an Stelle einer Begrüßung und setzte sich ihm gegenüber. »Ihr Ruf eilt Ihnen voraus.« Ihre braune Lederhandtasche landete unachtsam auf dem Stuhl in ihrer Mitte.

»Guten Morgen, Fräulein Keckefott. Ist das so?«, entgegnete Reggie, kühler als er beabsichtigte, und erhob sich kurz, die Etikette während.

Nachdem sie ihm gegenüber Platz genommen hatte, griff sie gleich über den Tisch und stibitzte frech einen Streifen roter Paprika von seinem Teller und biss hinein. »Sie mögen die nicht?« Ihre Atmung klang abgehetzt. Sie war hierher geeilt. Verschlafen oder noch den Moment mit dem Liebhaber ausgekostet? Beides nicht verwerflich, schoss es dem Inspektor durch den Kopf.

»Entweder die Säure oder die Schale«, antwortete Reggie wehleidig und streichelte sein kleines Bäuchlein. »Eines von beiden verfrage ich nicht.« Er schob ihr den Teller herüber und bot ihn ihr an. »Von Tunik war der Meinung, dass wir beide unseren Streit aus der Welt schaffen sollten, anstatt dass sich eben unsere Chefs damit auseinandersetzen müssten. Wir sind beide doch erwachsen genug, das untereinander zu regeln, meinen Sie nicht auch?«

»Da haben sie nicht Unrecht. Sind beide schwer beschäftigte Männer, unsere Chefs«, kommentierte sie darauf lächelnd und stibitzte einen weiteren Streifen vom Teller. Beim hineinbeißen kam ihm ein Spritzer des Saftes gefährlich nahe.

Er fragte sie, ob sie noch etwas frühstücken wollte, doch sie lehnte streng ab. Ihre Linie und so. Das ließ ihn wohl sehr verwundert drein schauen, denn sie lachte darauf amüsiert und meinte nur; Frauen eben.

Das verstand Reggie nicht ganz, aber es tat auch nicht viel zur Sache. Er zeigte ihr darauf kurz ihren neuesten Artikel im Morgenblatt. Sie riss freudig überrascht die Augen auf und gestand, dass sie ihn selbst noch nicht gesehen hatte und nahm ihm euphorisch das Papier aus der Hand. Während sie vor Freude vor sich hinglückste, schaute Reggie paffend hinaus auf die Straße. Die Frau strahlte ihm etwas zuviel Unruhe aus. Er fragte sich nur, was es war? War es ihr Wesen oder ihre Unsicherheit, die sie somit versuchte zu überspielen?

Sie klatschte ihm die Zeitung wieder auf den Tisch vor die Nase. Erschrocken kehrte sein Blick zurück und er musste feststellen, dass sie schmollte.

»Mist«, fluchte sie mit verschränkten Armen, als er sie argwöhnisch anschaute.

»Ist es das?«, staunte Reggie ungläubig. »Warum wurde es dann abgedruckt?«, scherzte er daraufhin.

»Nicht doch«, korrigierte Ädelein den Eindruck, ihr Text wäre schlecht. »Da ist ein Fehler im Text.«

Reggie zuckte mit den Schultern. »Passiert. Machen Sie einen Haken dran. Ist doch morgen schon vergessen. Aber sagen Sie, was hält Herr ... wie hieß er noch ...« Reggie musste noch einmal nachlesen. »... Herr Breyden da in seinen Händen?«

»Das wissen Sie nicht?« Er schüttelte verneinend den Kopf, worauf sie erläuterte: »Das ist das apokalyptische Lamm. Es gehört ...«

»... zum Buch der sieben Siegel«, schnitt er ihr den Satz ab und grinste keck. Er wollte damit schauen, wie sie reagierte. Sie nahm es gelassen und lächelte sogar herausfordernd. »Damit lassen sich die Siegel nacheinander öffnen. Ich habe davon in einem Buch gelesen.« Dem

Picatrix, kam es ihm in den Sinn. Wenn alles stimmte, wäre der Besitzer des Buches und des Lamms imstande, die Apokalypse heraufzubeschwören. Das Wissen wollte er ihr allerdings vorenthalten und auch heute noch war es gesellschaftlich nicht gern gesehen, wenn man öffentlich kund tat, dass man in solchen schwarzmagischen Büchern las. »So etwas in der Zeitung zu präsentieren, zieht das nicht die Neugier von Dieben auf sich?«

Ein Stück Möhre verschwand hinter ihren roten Lippen. Da antwortete sie, dass es in der Branche üblich sei, so vorzugehen und es würde bei Interessenten den Preis steigern oder die Zahl an Interessenten, wie man es nehme. »Das Objekt wird zu einer Gebotsherausforderung, erklärte mir Herr Breyden. Außerdem versicherte er, dass das goldene Objekt sehr hoch versichert sei. Und«, betonte sie nachdrücklich mit weiten Augen, »es gäbe wohl genug Sicherheitsvorkehrungen in der Galerie von Herrn Grontus Breyden.«

»Wo liegt die Galerie?«

»Oben, am Ende der Brückentorgasse. Irgendwo auf der rechten Seite, neben der kleinen Kirche.« Sie wedelte mit der Hand und fügte hinzu: »Schräg gegenüber von dieser kleinen Apotheke.«

»Sie sind nicht gebürtig von hier?«, erkundigte Reggie sich aus Neugier. Ihm war aufgefallen, dass sie sich nicht allzu gut auskannte.

»Nein, ich komme ... aus Kalandria.«

Warum hatte er gleich den Eindruck, dass sie log? Aber wozu? Sie musste ihm doch nichts vormachen. »Sagen Sie, Fräulein Keckefott, wie ist Herr Breyden eigentlich an das Objekt gekommen?«, wollte er von ihr wissen.

»Sie stellen Fragen«, pikierte sie sich etwas. »Das geht mich doch nichts an.«

»Ach kommen Sie.« Reggie ließ eine kleine Denkpause reifen. »Sie sind doch die geborene Reporterin«, sprach er

herausfordernd und lächelnd zu ihr. »Die Frage haben Sie sich doch längst gestellt.«

»Na gut«, gestand Ädelein verlegen, aber auch geschmeichelt ein. Doch drückste sie herum.

»Für unsere zukünftige Zusammenarbeit«, sagte er nachträglich. Verschmitzt sah sie ihm in die Augen. Blau, wie die seinen. Nur dunkler. Warum machte sie es so spannend?, überlegte er.

»Es war wohl nicht ganz legal«, gab sie zu. »Er sprach davon, dass es ihm ein Kaufmann aus dem Süden für eine stattliche Summe angeboten habe, der das Schaf wiederum aus unbekannter Quelle erhalten habe.« Sie sah ihn scharf an. »Sie wissen, was das bedeutet.«

Reggie nickte ernst. Grabräuber. Aber solche Gegenstände mussten gemeldet werden. Somit würde sich der Galerist strafbar machen. Es sei denn ... es ist eine Fälschung oder Nachbildung. Oder, die Papiere waren gefälscht.

»Treffen wir nun unsere Abmachung?«, wagte sich Ädelein zwei Schritte weiter.

»Na, sie preschen aber vor. Das ist doch sonst meine Aufgabe«, entgegnete er ihr lächelnd. »Lassen Sie uns in Zukunft offener und ehrlicher einander helfen und zusammen arbeiten. Was halten Sie davon.«

Einen Moment dachte er, sie würde gehen. Doch dann reichte sie ihm trotzdem ihre Hand und so besiegelten sie ihr Abkommen mit Handschlag.

Anschließend lehnte sie sich etwas vor und fragte leise aber kokett: »Was ist wirklich mit Pastor Pontiff geschehen?«

Oh, dachte er sogleich. Eine Fangfrage. Er zögerte. »Sie kennen die offizielle Verlautbarung und es wäre mir lieb, wenn es dabei bliebe.« Reggie schob sich auf seinem Stuhl etwas vor und sah sie ernst an, bevor er ihr die Wahrheit sagte. »Aber unter uns; In der Nacht holte ihn das *Bakauv* und zog ihn in den Kanal. Über seinen Verbleib kann man nur spekulieren. Doch ich bin mir sicher, dass er tot ist.«

Langsam setzte sich Ädelein wieder aufrecht. Ihr Lächeln färbte sich von aufrichtig zu aufgesetzt. Sie war enttäuscht über das, was sie gerade gehört hatte, stellte er verwundert fest. Man sah es ihr deutlich an.

Forsch sagte sie deshalb: »Herr Inspektor, ich dachte sie würden unsere Abmachung ernst nehmen. So etwas muss ich mir nicht bieten lassen.« Wütend stand sie auf, richtete hektisch ihren Rock, nahm ihre Tasche zur Hand und warf ihm einen letzten bösen Blick zu. »Sie Chauvinist«, schimpfte sie ihn wütend und ließ die Türe des Cafés hinter sich zuknallen, dass das darin eingefasste Fenster bedrohlich schepperte.

Niedergeschlagen saß Reggie da und musste sich der Schmach hingeben. Die anderen Gäste beobachteten ihn. Vor Scham wurde ihm warm und sein Gesicht lief wahrscheinlich gerade rot an. Prompt kehrte das Jucken zurück.

2. Mystischer Firlefanz

Nach dem missglückten Treffen mit der Reporterin kehrte Reginald Vonderlus geknickt ins Präsidium zurück. Pilgrim erkundigte sich natürlich direkt, wie es gelaufen war, doch der Halbling winkte nur mürrisch ab. Darauf lachte sein Partner und gab vor, es geahnt zu haben. Sie sei eben eine schwierige Person, urteilte er voreingenommen. Darüber dachte Reggie anders, aber er wollte es dabei belassen.

»Sie hat etwas missverstanden und ist wütend davon gestoben«, erklärte Reggie kurzum. »Sie glaubte wohl, dass ich sie bezüglich des Verbleibs des Pastors erneut angelogen habe.«

»Du hast ihr von dem *Bakauv* erzählt?«, wunderte sich Pilgrim und verzog sein Gesicht, als würde er ihn dafür rügen wollen. »Am besten bleibt man bei der offiziellen Geschichte. Sonst bringt dich das in die Bredouille.«

»Das weiß ich doch. Aber Ädelein stellte mir eine Fangfrage und ich wollte ihr zu unserer Versöhnung einen Vertrauensvorschuss geben. Das ist dann völlig daneben gegangen.«

»Verstehe«, nickte sein Partner verständnisvoll. »Mach dir nichts draus. Das wird sich schon wieder legen.«

Reggie brummte missmutig und zuckte mit beiden Schultern, während er auf seinem Stuhl am Schreibtisch saß und auf die Tarotkarte starrte. »Kam schon ein Ergebnis zu dem Püppchen aus der Rechtsmedizin?«, wandte er sich dann an Pilgrim.

»Nichts. Vielleicht gehst du mal runter zu Doktor Frobenius. Er ist auf jeden Fall da.«

»Das mache ich.« Ein weiteres Mal rutschte Reggie vom Stuhl und ließ die Tarotkarte in seiner Hosentasche

verschwinden, bevor er sich hinab in den Keller begab.

Die Rechtsmedizin lag in einem anderen Gebäudetrakt, der mit dem ursprünglichen Präsidium über den Kellerflur verbunden war. Das Gebäude lag praktisch hinter dem Hauptgebäude, sodass der Flur wie ein großes ›L‹ verlief.

»Aaahh, Reginald«, begrüßte ihn der Doktor gleich, als der Halbling den Obduktionsraum im Keller betrat. Der Mann stand über einem leeren Obduziertisch gebeugt und sah ihn durch die kleinen Gläser in dem silbernen Drahtgestell aus an. Er war mittelgroß, in einem reifen Alter und ein leichter Bauch zeichnete sich unter seinem Kittel ab. Sein weißes Haar war locker zu einem Mittelscheitel gekämmt. Neben ihm wartete sein Assistent, Feriand Dott, nur die halbe Portion seines Vorgesetzten, der jedoch durchaus optisch als sein Sohn hätte durchgehen können.

»Hallo Siggi. Hallo Ferri.« Es klang immer wieder lustig in des Halblings Ohren. Als seien sie ein Komikerduo, dass gleich für ihn auftreten würde. »Siggi und Ferri mit ihrem Programm: Ein falscher Schnitt, bist du dein Leben quitt.« Oder so ähnlich.

Doktor Sigmund Frobenius drehte und wendete das schwarze Püppchen in seinen Fingern und schien es so ein letztes Mal zu begutachten. »Gut, dass du gerade erscheinst«, sprach er, ohne aufzuschauen. »Dein neuer Freund hier, hat sich unter Feriands professioneller Hand einer genaueren Untersuchung unterzogen. Zu welchem Schluss kommen Sie, Herr Dott?« Siggi sah seinen Assistenten über der Brille hervor auffordernd an.

Da man ihm spontan metaphorisch den Ball zuspielte, bekam Ferri aus Nervosität einen roten Kopf. Er war so eine Persönlichkeit, die man nicht so einfach in die Welt hinauslassen konnte. »Nun, ehm. Also, ich konnte daran ... ehm ... nichts Nachteiliges, also keine gefährlichen Stoffe oder so, naja, bis auf etwas Dreck vom Kanal, konnte ich nichts Auffälliges feststellen«, stammelte er unruhig.

»Minimale Spuren von Fäkalien und sonstigem Unrat. Weiter nichts«, fügte er noch beiläufig hinzu.

Reggie sah ihn betroffen an. »Woher habe ich dann seitdem diesen verdammten Juckreiz?«, sagte er verzweifelt. Prompt musste er sich doch gleich wieder im Nacken kratzen.

Siggi räusperte sich und schob seine Sehmaschine zurück auf den Nasensteg. »Nun, meines Wissens nach sieht diese Figur aus, wie eine Vodoopuppe. Während meines Studiums in Aquitan, las ich darüber. Ich kann es mit Sicherheit behaupten, da in dem Foliant ein Kupferstich abgebildet war, der diesem Exemplar sehr ähnelte«, hielt er das Püppchen zur Schau vor sich. »Persönlich glaube ich nicht an so einen Hokuspokus oder eben Hexerei. Demnach wäre mein Urteil als Forensiker, dass dein Juckreiz wohl psychischen Ursprungs entstammt, falls du nicht auf einem Haselstrauch geschlafen hast, auf den dein Körper allergisch reagiert.«

»Nein, nichts dergleichen. Mit anderen Worten, ich habe einen an der Waffel«, fasste Reggie umgangssprachlich zusammen und seufzte betrübt.

»Was hat deine Psyche mit Waffeln zu tun?«, wollte Ferri ernsthaft wissen.

Nachdem Siggi seinen Assistenten schräg beäugte, betonte er an Reggie gerichtet: »Aus wissenschaftlicher Sicht. Allerdings würde ich noch eine andere Meinung einholen. Das könnte der Hausarzt sein, eine Hexe oder Drude.« Er zuckte lächelnd die Schultern, als wüsste er nicht weiter und habe nur das aufgegriffen, was ihm geläufig war. »Für mich ist das nur mystischer Firlefanz.«

»Tzzz«, zischte Reggie missgelaunt und streckte seine kleine Hand nach dem Püppchen aus. »Mir schwebt da schon jemand im Kopf vor. Habt Dank für eure wissenschaftliche Einschätzung.«

Zurück in seinem Büro, sah ihn Pilgrim über einen ungleichen Bergkamm aus Akten hervor an. »Und was haben Siggi und Ferri dazu sagen können?«, erkundigte er sich beiläufig, während er einen Bericht schrieb.

Reggie schnaubte. »Nichts. Also nicht nichts, sondern das Ding ist rein physikalisch sauber.« In diesem Moment musste sich der Halbling schon wieder im Nacken kratzen.

»Juckt es schon wieder?«, sorgte sich sein Partner, worauf Reggie verdrießlich nickte. Pilgrim erhob sich umgehend und kam herüber. »Lass mal sehen.« Nachdem er Reggies Hemdkragen etwas nach vorne zog, verzerrte sich augenblicklich schmerhaft sein Gesicht. »Das sieht nicht gut aus. Sollte sich vielleicht mal ein Arzt ansehen.«

»Danke«, zickte der Halbling ihn an und entfernte sich ruckartig. »Noch kann man es aushalten.«

»Es geht nicht ums Aushalten. Hast du es dir selbst einmal angesehen?« Pilgrim bedachte den Halbling kritisch. Reggie schüttelte verneinend den Kopf und begab sich zum Kleiderständer, wo sein Mantel und die Melone hingen. »Du hast einen Ausschlag«, betonte Pilgrim besorgt. »Er könnte sich weiter ausbreiten. Möglicherweise ist das ansteckend. Geh damit nicht leichtfertig um«, riet er ihm. Doch das war dem Halbling sichtlich zu viel.

»Ich kümmere mich darum«, versprach er gereizt, während er Mantel und Schal überwarf und kurz mit der Melone winkte, bevor er ging. Reggie wusste, dass es von seinem Partner nur gut gemeint war, doch in diesem Moment erdrückte ihn die Kritik an ihm. Die Ungewissheit machte den Halbling sehr nervös und er hoffte, dass ihm möglicherweise Alexa weiterhelfen konnte. Deshalb begab er sich nun durch die Brückentorgasse Richtung Hexerzunfthaus, um sie aufzusuchen.

